

2023

# „Der Tod ist ständig unter uns.“

## Die Deportationen nach Riga und der Holocaust im deutsch besetzten Lettland



Die Umzäunung des Ghettos Riga an der Lāčplēša iela 161–163, Oktober 1941

**AUSSTELLUNG IM HAMBURGER RATHAUS**  
anlässlich des Gedenktags für die Opfer des  
Nationalsozialismus, 13. Januar bis 8. Februar 2023

## IMPRESSIONEN 2022



„Zwischen Zwangsfürsorge und KZ. Arme und unangepasste Menschen im nationalsozialistischen Hamburg“

## GRUSSWORT

Auf der Berliner Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 besiegelten führende Vertreter nationalsozialistischer Ämter und Behörden die »Endlösung der Judenfrage« – eine Umschreibung, die zutiefst menschenfeindlich und verharmlosend ist. Mit ihr wurde der begonnene Holocaust und damit das Töten von Millionen von Menschen organisiert. Zu den Opfern zählten auch die jüdischen Frauen, Männer und Kinder im von Deutschland besetzten Lettland. In den folgenden Jahren ermordeten die Nationalsozialisten dort so viele Menschen, dass beinahe das gesamte jüdische Leben ausgelöscht wurde. Ein schreckliches Verbrechen, für das wir uns heute zutiefst schämen.

Am 6. Dezember 1941 wurden aus unserer Stadt etwa 1000 vom NS-Regime als »jüdisch« klassifizierte Menschen, darunter 753 Hamburgerinnen und Hamburger, nach Riga deportiert. Auch Hamburg trifft damit eine besondere Verantwortung.

Tatsächlich ist es ein Versäumnis und eine Schande, dass eine juristische Aufarbeitung der Taten im Wesentlichen unterblieb. Umso wichtiger ist die Aufklärungsarbeit, die die Ausstellung »Der Tod ist ständig unter uns« leistet.

Sie mahnt, die Gräueltaten nicht zu vergessen und als warnendes Beispiel anzusehen. Es ist Aufgabe von uns allen – Politik und Zivilgesellschaft – solche Verbrechen zu verhindern und antisemitischem Gedankengut vorzubeugen und entgegenzutreten.

Ich wünsche mir eine offene, tolerante und integrative Gesellschaft, in der sich jede und jeder frei entfalten und ihren oder seinen Glauben ausleben kann. Leider sehen sich jüdische Bürgerinnen und Bürger auch heute noch Übergriffen ausgesetzt. Es gibt also weiterhin genügend zu tun. Die Schaffung des Amtes eines Antisemitismusbeauftragten in unserer Heimatstadt setzt dabei ein wichtiges Signal.

Dennoch bin ich überzeugt und zutiefst dankbar, dass wir in Hamburg eine blühende jüdische Gemeinschaft haben. Der Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge, der einstimmig von der Hamburgischen Bürgerschaft beschlossen wurde und mit Bundesmitteln unterstützt wird, ist als starkes Symbol zu verstehen.

Ich bedanke mich bei den Verantwortlichen der Ausstellung und dieses umfangreichen Begleitprogramms. Gemeinsam helfen wir damit, das Andenken an die Schicksale der NS-Opfer lebendig zu halten.



Ansprache der Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft bei der Eröffnung der Ausstellung im Juni 2022

**Carola Veit**  
Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft

## ÜBER DIE AUSSTELLUNG



# Der Tod ist ständig unter uns

Die Deportationen nach Riga  
und der Holocaust  
im deutsch besetzten Lettland

Riga war das Zentrum jüdischen Lebens in Lettland. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen im Juli 1941 wurde die Stadt zu einem Zielort von Deportationen und zum Tatort nationalsozialistischer Vernichtungspolitik. Angehörige von SS, Polizei und Wehrmacht sowie lokale Hilfstruppen ermordeten fast alle lettischen sowie die

aus Deutschland, Wien, Prag und Brünn nach Riga deportierten Jüdinnen und Juden. Unter den Deportierten waren auch 753 Hamburgerinnen und Hamburger. Der Hannoversche Bahnhof war Ausgangspunkt, aber auch Zwischenstation für Deportationen aus Norddeutschland nach Riga.

Die wenigen Überlebenden kehrten nur selten in ihre Heimatländer zurück. Zumeist kämpften sie vergeblich um Gerechtigkeit. Ebenso blieb eine umfassende juristische Aufarbeitung der Verbrechen aus. Zwei der umfangreichsten Verfahren zu den deutschen Verbrechen in Riga fanden in den 1950er und 1970er Jahren vor dem Hamburger Landgericht statt.

Heute ist der Hannoversche Bahnhof in Hamburg ein wichtiger Erinnerungsort an die Deportationen nach Riga. Die Ausstellung möchte dazu beitragen, die Deportationen nach Riga und das nationalsozialistische Morden im öffentlichen Gedenken Deutschlands wie auch Lettlands zu verankern.

Eine vom Auswärtigen Amt finanzierte und mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft realisierte Ausstellung der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte.

Die Ausstellung wird anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar von der Hamburgischen Bürgerschaft präsentiert und ist vom 13. Januar (Eröffnung) bis 8. Februar 2023 in der Diele des Hamburger Rathauses zu sehen.

### **Öffnungszeiten der Ausstellung:**

*Montag bis Freitag 7–19 Uhr*

*Samstag und Sonntag 10–17 Uhr*

*Bei speziellen Veranstaltungen im Rathaus kann es zur vorübergehenden Schließung der Ausstellung kommen.*

### **Besucherservice und Katalogverkauf:**

*Montag bis Freitag 10–18 Uhr*

*Samstag und Sonntag 10–14 Uhr*



## BEGLEITPROGRAMM

► **Freitag, 13. Januar 2022, 11 Uhr**

**Ort: Hamburger Rathaus, Kaisersaal, Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg – Nur für geladene Gäste**

**Eröffnung der Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns.“  
Die Deportationen nach Riga und der Holocaust im  
deutsch besetzten Lettland**

Ansprachen: **Carola Veit** (Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft), **Fred Zimmak** (Sohn eines nach Riga deportierten Hamburgers), **Dr. Franziska Jahn** (Ausstellungskuratorin), **Dr. Oliver von Wrochem** (Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte)

► **Sonntag, 15. Januar 2023, 18–19 Uhr Ausstellungsrundgang**

**Ort: Hamburger Rathaus, Diele, Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg**

**Führung durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns.“ Die Deportationen nach Riga und der Holocaust im deutsch besetzten Lettland**

Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns“ mit der Kuratorin **Dr. Franziska Jahn**  
**Anmeldung:** <https://www.kz-gedenkstaette-neuen-gamme.de/veranstaltungskalender>

► **Montag, 16. Januar 2023, 19–21 Uhr**

**Ort: Jüdisches Kulturhaus, Flora-Neumann-Straße 1, 20357 Hamburg**

**Vortrag: „‘Der Tod ist ständig unter uns.’ Die Deportationen nach Riga und der Holocaust im deutsch besetzten Lettland“**

**Dr. Franziska Jahn, Dr. Clemens Maier-Wolthausen und Natascha Höhn** (alle Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte) haben die Ausstellung „‘Der Tod ist ständig unter uns.’ Die Deportationen nach Riga und der Holocaust im deutsch besetzten Lettland“ entwickelt. In ihrem Vortrag geben sie eine inhaltliche Einführung in die Geschichte der deutschen Besatzung und des Holocausts in Lettland, stellen von Verfolgung und Ermordung betroffene Jüdinnen und Juden vor und benennen Täter und Tatbeteiligte. Dabei sprechen sie auch über die mangelnde juristische Aufarbeitung und ausgebliebene Anerkennung in Deutschland und in Lettland. Zudem geben sie Einblicke in die Arbeit als Kurator:innen einer internationalen Wanderausstellung.



Vor aller Augen müssen Jüdinnen und Juden mit ihrem Hab und Gut in das Ghetto Dünaburg ziehen, heimliche Aufnahme aus einer Wohnung, Juli 1941.

► **Dienstag, 18. Januar 2022, 11-12.30 Uhr**

**Ort: Hamburger Rathaus, Diele**

**Führung in Deutscher Gebärdensprache durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns“**

Führung durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns“ in Deutscher Gebärdensprache mit **Martina Bergmann** (Museumsdienst Hamburg)

**Anmeldung:** [martina.bergmann@museumsdienst-hamburg.de](mailto:martina.bergmann@museumsdienst-hamburg.de)

► **Mittwoch, 18. Januar 2023, 19–21 Uhr**

**Ort: Tschaikowsky-Saal, Tschaikowskyplatz 2, 20355 Hamburg**

**„Wir sollten leben.“ Ein Gespräch mit Fred Zimmak, Sohn eines Riga-Überlebenden**

**Fred Zimmak** wurde 1951 in Schweden geboren. Sein Vater Leonhard Zimmak, geboren 1907, wurde am 6. Dezember 1941 von Hamburg nach Riga in das Lager Jungfernhof deportiert. Im März 1942 erschoss die SS in einer Massenmordaktion fast 2.000 Menschen aus dem Lager Jungfernhof. Unter ihnen waren auch Leonhard Zimmaks Frau Else und der wenige Monate alte Sohn Denny. Leonhard Zimmak überlebte mehrere Lager. Am 1. Mai 1945 wurde er zusammen mit anderen Häftlingen des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ in Kiel vom Dänischen Roten Kreuz gerettet, zunächst nach Dänemark und wenig später nach Schweden gebracht. Dort lernte er seine zweite Frau Grete kennen.

Im Gespräch berichtet **Fred Zimmak** vom Leben seines Vaters und anderer Familienangehöriger sowie ihrer Verfolgung und Deportation. Auch gibt er Einblicke in sein eigenes Leben, seine Recherchen und sein Engagement.



Leonhard Zimmak (5.v.l.) mit anderen Riga-Überlebenden nach der Befreiung in Smålandsstenar, Schweden, Mai 1945

► **Sonntag, 22. Januar 2023, 14–16 Uhr**  
**Treffpunkt: Info-Pavillon denk.mal Hannoverscher Bahnhof, Lohseplatz 1, 20547 Hamburg**  
**Themenrundgang: „Keiner fragt, wohin“ – Die Deportation norddeutscher Jüdinnen und Juden nach Riga 1941**

Der Rundgang erläutert die Deportation norddeutscher Jüdinnen und Juden nach Riga am 6. Dezember 1941. Wie verlief der Prozess der Ausgrenzung und Entrechtung vor der Deportation? Wie sah das oft nur kurze Leben der Verschleppten in Riga aus? Wer war an den Verbrechen beteiligt, wer profitierte davon?

► **Mittwoch, 25. Januar 2023, 10, 12 und 19 Uhr**  
**Szenische Lesung eines Dokumentarstücks von Michael Batz – (für geladene und angemeldete Gäste; s. Seite 14–15)**

► **Sonntag, 29. Januar 2023, 11–13 Uhr**  
**Ort: Abaton-Kino, Allende-Platz 3 (Grindelhof), 20146 Hamburg**

**Film und Gespräch: „Wir haben es doch erlebt ...“ Das Ghetto von Riga, Dokumentarfilm, Deutschland, 2013, 98 min**

Der Dokumentarfilm erzählt von der Deportation von knapp 25.000 Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich, Wien, Prag und Brünn nach Riga. Um Platz im Ghetto zu schaffen, ließ die SS 26.500 Jüdinnen und Juden aus Riga in den Wald von Rumbula bringen und innerhalb von zwei Tagen erschießen. Anlässlich des 70. Jahrestags der Riga-Deportationen hat der Regisseur Jürgen Hobrecht den Film „Wir haben es doch erlebt ...“ *Das Ghetto von Riga*“ gedreht, der die Geschichte des Holocausts in Lettland erzählt. In dem Film berichten Zeitzeug:innen von dem Massaker, dem Leben im Ghetto und vom Überleben mit dem Trauma.

Im Anschluss an den Film besteht die Möglichkeit, mit dem Regisseur **Jürgen Hobrecht** über die Geschichte und Herangehensweise seines Dokumentarfilms ins Gespräch zu kommen.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Abaton-Kino

► **Dienstag, 31. Januar 2023, 18–20 Uhr**  
**Ort: Jüdische Gemeinde Hamburg, Grindelhof 30, 20146 Hamburg**

**Vortrag: Rabbiner Dr. Joseph Carlebach und seine Familie in Hamburg, Altona und Lübeck**

Der am 30. Januar 1883 in Lübeck geborene Joseph Carlebach gehörte zu den einflussreichsten jüdischen Persönlichkeiten seiner Zeit. Er war u.a. Rabbiner in Lübeck und Hamburg, wo er 1936 zum Oberrabbiner an die Bornplatzsynagoge berufen wurde. Darüber hinaus fungierte er seit 1921 als Rektor der Talmud-Tora-Schule, die er gemäß seinen reformpädagogischen Ideen weiterentwickelte. Am 6. Dezember 1941 deportierten die Nationalsozialisten ihn in das Lager Jungfernhof bei Riga. Dort organisierte er heimlich Schulunterricht, eine Chanukka-Feier und mehrere Bar-Mitzwa-Zeremonien. Joseph Carlebach, seine Frau und seine drei jüngsten Kinder wurden im März 1942 von der SS zusammen mit etwa 1.800 weiteren Deportierten im Rahmen der „Aktion Dünamünde“ erschossen.

Joseph Carlebach bei einem Gottesdienst in der Neuen Dammthorsynagoge von Hamburg, 1939



Im Gespräch mit **Manfred Schönbohm** und **Petra Schondey** vom Begegnungscafé ehemals NS-Verfolgter berichten Gabriele Hannemann und Michael Hannemann, die Yad Ruth e. V. gegründet haben, von ihrer Arbeit im Baltikum und den Hilfen für die letzten dort lebenden Holocaustüberlebenden.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Begegnungscafé ehemals NS-Verfolgter, Yad Ruth e. V. und Psychosoziale Arbeit mit Verfolgten e. V.

► **Donnerstag, 2. Februar 2023, 19–21 Uhr**

**Ort: Hamburger Rathaus, Bürgersaal, Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg**

**Podiumsgespräch: Deportationen im Stadtraum sichtbar machen**

Die nationalsozialistischen Deportationen sind mit konkreten Orten im Hamburger Stadtraum verbunden. Einige dieser Orte sind heute mit Erinnerungszeichen markiert. Seit 2017 erinnert der Gedenkort „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“ in der HafenCity an über 8.000 Menschen, die in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt wurden. In unmittelbarer Nachbarschaft entsteht ein Dokumentationszentrum, das die historischen Zusammenhänge der Verbrechen an Jüdinnen und Juden, Sintizze und Sinti, Romnja und Roma aufzeigen soll.

**PD Dr. Andreas Brämer**, stellvertretender Direktor des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, beleuchtet in seinem Vortrag das Wirken Dr. Joseph Carlebachs und seiner Familie in Hamburg, Altona und Lübeck. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Hamburg

**Anmeldung:** <https://www.kz-gedenkstaette-neuen-gamme.de/veranstaltungskalender>

► **Mittwoch, 1. Februar 2023, 14.00–16.00 Uhr**

**Ort: Kleiner Michel, Michaelisstraße 5, 20459 Hamburg**

**Gespräch: „Eine warme Mahlzeit täglich“. Ein Gespräch mit Gabriele und Michael Hannemann von Yad Ruth e. V. über Hilfen für die letzten Holocaustüberlebenden in Lettland**

Seit 1994 leistet der Verein Yad Ruth praktische und finanzielle Unterstützung für ehemalige NS-Verfolgte und hilfsbedürftige Jüdinnen und Juden im In- und Ausland. Neben Projekten in Israel, der Republik Moldau oder in Äthiopien versorgt Yad Ruth auch Holocaustüberlebende im Baltikum. Anlässlich des Chanukka-Festes gehen jeden November postalisch durchschnittlich 100 von Schüler:innen gepackte Pakete an Überlebende im Baltikum. Für seine Arbeit erhielt der Verein bereits mehrfach Preise und Auszeichnungen, so etwa den Bertini-Preis und das Bundesverdienstkreuz am Bande.



Die Fotoinstallation „Deportiert ins Ungewisse“ am Gedenkort „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“, 2022



Wie lässt sich die Tatsache, dass die Deportationen „vor der eigenen Haustür“ begannen, nachhaltig im öffentlichen Bewusstsein verankern? Welche Ansätze und Vermittlungsformate braucht es für eine lebendige Erinnerung? Darüber diskutieren **Yohana Hirschfeld** (Graphic Novel-Autorin), **Sandra Wachtel** (Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte), **Yeliz Yilmaz** (TU Berlin) und **Dr. Oliver von Wrochem** (Vorstand Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte).

**Moderation:** Dr. Carmen Bisotti (Institut für die Geschichte der deutschen Juden)

**Anmeldung:** <https://www.kz-gedenkstaette-neuen-gamme.de/veranstaltungskalender>

► **Freitag, 3. Februar 2022, 17.30–19 Uhr**

**Ort:** Hamburger Rathaus, Diele

**Führung in Deutscher Gebärdensprache durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns“**

Führung durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns“ in Deutscher Gebärdensprache mit **Martina Bergmann** (Museumsdienst Hamburg)

**Anmeldung:** [martina.bergmann@museumsdienst-hamburg.de](mailto:martina.bergmann@museumsdienst-hamburg.de)

► **Montag, 6. Februar 2023, 18–19.30 Uhr**

**Ort:** Hamburger Rathaus, Diele, Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg

**Führung durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns.“ Die Deportationen nach Riga und der Holocaust im deutsch besetzten Lettland**

Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns“ mit der Kuratorin **Natascha Höhn**.

**Anmeldung:** <https://www.kz-gedenkstaette-neuen-gamme.de/veranstaltungskalender>

► **Dienstag, 7. Februar 2020, 19–21 Uhr**

**Ort:** dock europe e.V. Internationales Bildungszentrum, Bodenstedtstraße 16, Hinterhof Eingang West, 22765 Hamburg

**Gespräch: „Mein Opa war der Totengräber von Rumbula.“ Gespräch mit Lorenz Hemicker, Enkel des SS-Offiziers Ernst Hemicker**

Der Ingenieur und SS-Offizier Ernst Hemicker war an der Ermordung von über 27.000 Jüdinnen und Juden im Wald von Rumbula beteiligt. Als Bauingenieur stellte er

seine Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Er berechnete, wie groß die von sowjetischen Kriegsgefangenen ausgehobenen Massengräber sein mussten, um die Tausenden Toten aufnehmen zu können. Obwohl schon 1931 in die NSDAP und 1933 in die SS eingetreten, hielt sich in der Familie lange Zeit das Gerücht, Ernst Hemicker sei Mitläufer gewesen.



Ernst Hemicker mit seinem Sohn bei einem Fronturlaub zwischen 1941 und 1943

**Lorenz Hemicker** hat seinen Großvater nie kennengelernt. Erst nach dem Tod seines Vaters begann er, der Geschichte seines Großvaters nachzugehen und aufzudecken, was er im Nationalsozialismus getan hatte. Im Gespräch berichtet Lorenz Hemicker von seinen Recherchen und geht der Frage nach, wie mit dem familiären Erbe umzugehen ist.

## SZENISCHE LESUNG

# Die Gesichter meines Vaters

Dokumentarstück von Michael Batz

**Sprecher:innen:** Muriel Bielenberg, Robin Brosch, Marion Martienzen, Stella Roberts, Michael Weber

**Musik:** Edgar Herzog, Klarinette  
Jakob Neubauer, Bandoneon

**Szenische Einrichtung:** Michael Batz

Wenn es um die NS-Vergangenheit in Familien, insbesondere von Tätern, geht, dann wird häufig das Bild der „langen Schatten“ verwendet. Es beschreibt das psychische, generationenübergreifende Erbe, das NS-Täter an ihre Nachkommen weitergegeben haben und das mit zutiefst einschneidenden Erlebnissen verbunden war. Das „Schweigen der Väter“ wurde zu einer weitverbreiteten Generationenerfahrung von Kindern und Jugendlichen, die sie häufig als irritierend, belastend oder gar als traumatisierend empfunden haben.

Hinter einem positiven Vaterbild verbargen sich hier unbekannte biografische Ereignisse, die oft erst nach dem Tode der Väter in ihrer ganzen Tragweite offengelegt wurden. Die im gemeinsamen Familienalltag als sorgend und liebend wahrgenommenen Menschen erschienen für die Nachkommen plötzlich durch Archivmaterial



Die Sprecher:innen bei der szenischen Lesung 2020

und Berichte in ein schockierendes Licht getaucht. Ihre Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, zu Einsatzgruppen oder KZ-Lagerbesetzungen und ihr Handeln als Täter wurde plötzlich offenbart.

Das Dokumentarstück „Die Gesichter meines Vaters“ stellt vier authentische Berichte zusammen, die über das Gesprächsseminar „Ein Täter/eine Täterin in der Familie?“ der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ermöglicht wurden.

---

**Mittwoch, 25. Januar 2023, 10 Uhr und 12 Uhr  
für Jugendliche**

**19 Uhr für geladene Gäste**

**Ort:** Großer Festsaal des Hamburger Rathauses



Wachmannschaften des KZ Neuengamme, 1941. Das Foto entstammt einem Album des Wachmanns H. des KZ Neuengamme, welches sein Enkel 1997 der KZ Gedenkstätte Neuengamme überließ. Erst durch dieses Album hatte er vom KZ Einsatz seines Großvaters erfahren.





## Impressum

### **Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen in Zusammenarbeit mit der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg**

Redaktion: Lennart Onken

Jean-Dolidier-Weg 75

21039 Hamburg

Telefon: 040-428131546

E-Mail: [lennart.onken@gedenkstaetten.hamburg.de](mailto:lennart.onken@gedenkstaetten.hamburg.de)

[www.gedenkstaetten-hamburg.de](http://www.gedenkstaetten-hamburg.de)

**Fotos:** Titel: Muzejs »Ebreji Latvijā«, Rīga, MEL F; S.2/3: Hamburgische Bürgerschaft; S.4: Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen; S.7: Muzejs »Ebreji Latvijā«, Rīga, MEL F 2755; S.8: Privatbesitz Fred Zimmak; S.10: Staatsarchiv Hamburg, 622-1/55 Lippmann, Nr. A 24; S.11: Kati Jurischka, 2022; S.13: Privatbesitz Lorenz Hemicker, F.A.Z.-Repro: Frank Roth; S.14/15: Archiv der KZ Gedenkstätte Neuengamme, F1998-722; S.15: Hamburgische Bürgerschaft

**Gestaltung:** Schön Communication, Hamburg

**Druck:** Druckerei Weidmann GmbH & Co. KG, Hamburg

**Stand:** November 2022